



**Fig. 9. Männlicher
Mikro- (mi) und
weiblicher Makro-
gamet (ma) von
Pterocephalus
nobilis. (Nach LÉ-
GER ET DUBOSQ ¹¹.)**

Abb. 3

In Schriften und Briefen Sandor Ferenczis lässt sich im Laufe der Lektüre immer deutlicher erkennen, dass er sich innewird, als Psychoanalytiker in Praxis und Theorie eingeschlossen zu sein. Ein ausgeschlossenes Drittes ist dabei kaum erkennbar. Es gelingt nicht zwecks Orientierung mit Mitteln der zweiwertigen Logik, Wirkungen, Bedingungen dem einen oder dem anderen, dem Analytiker oder dem Analysant zuzuordnen; die Zeit lässt sich nicht mehr linear fassen, der Euklidische Raum wird einer unter vielen, die Einheit von Zeit, Ort und Handlung wird als zu erarbeitende Fiktion erlebt. Er selbst, als individuelles Subjekt, ist eingeschlossener Dritter. An ihm ist es, mittels eines Aktes oder mehrerer daraus aufzubrechen, erkennbar zu machen und der Psychoanalyse, wie sich selbst, ein widerständiges, auch z. T. unbekanntes Drittes zu verschaffen oder zu konstruieren. Denn unter Übertragung haken alltägliche, dem Bewusstsein direkt zugängliche, orientierende, ausschließende Fügungen, wie zeitliche Abfolgen, der Euklidische Raum, Kausalität, Bedingungs-
zusammenhänge aus. Unter diesen Vorzeichen wird es möglich, dass Symptome sich aufdröseln. Irgendein Außenbezug, irgendein Widerstand, zeitweilig aus der Suche nach der Wahrheit resultierende Ausrichtungen sind dennoch erforderlich. – So auch mein Versuch beim Schreiben, etwas Drittes zu erzeugen, indem es in zwei ganz unterschiedlichen Kontexten zusammenkomme, das ausgeschlossene Dritte aus der Logik und der eingeschlossene Dritte in der Übertragung, der erst herausgearbeitet werden muss.

Ferenczi erfuhr in der eigenen Praxis wie stark Übertragung Analytiker und Analysand ergreifen kann, nicht viel anders war das in seiner Beziehung zu Freud als Kollege und zugleich zeitweise als Analytiker; er war Mitglied des Geheimen Komitees und Präsident der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (1918–1919). Auch Ferenczis Schriften entwinden sich theoretisch und praktisch dem Einschluss. Ferenczi erfindet eine neue Art Drittes gegen die Gefahr einer inzestuösen, selbstgenügsamen Erhebung der Psychoanalyse zu einem Korpus eines ganz anderen Wissens und Praktizierens. Er flüchtet nicht zu den gängigen Angeboten einer Verwissenschaftlichung. Er exponiert die für ihn ungewohnte Erfahrung in der Psychoanalyse der Biologie als Angebot zur Weiterarbeit.¹ Er macht sich auf den Weg, das Unbewusste der Wissenschaft² zu deren und zum eigenen Nutzen mittels der eigenen Irritation freizulegen. Ein offensives Verfahren.

Das Dritte ist somit Ferenczis Irritation, die Ahnung, dass er es in der Psychoanalyse mit einem neuen Typ des Arbeitens und Denkens zu tun hat. Geleitet wird er durch die Freude an der Explikation des Sexuellen, das er mit und bei Freud kennengelernt hatte.

Erklärung der Begattungsfunktion

»Die Einfälle gruppierten sich um die nähere Erklärung der Begattungsfunktion, die zwar in den ›Abhandlungen‹ als Endphase der ganzen Sexualentwicklung aufgefaßt, aber in ihrer Entwicklung nicht eingehend dargestellt war.«³

Begattung in der klinischen Arbeit wäre deren Kollaps. In Freuds *Abhandlungen* ist sie Endphase, Ferenczi sucht mehr Bewegungsspielraum. Theoretisch sucht er in der onto- und phylogenetischen Theorie. Zuckt aber zurück, weil er sich nicht mehr auf der Höhe der Theorieentwicklung der Naturwissenschaften sieht, in die er sich zuletzt zwanzig Jahre zuvor im Medizinstudium vertieft hatte. Er entwickelt eine von Beschreibungen ausgehende Spekulation nicht nur als Notbehelf und überträgt Kenntnisse aus der Psychoanalyse auf Tiere, »ihre Organe, Organteile, Geweb-Elemente, und wenn ich mit Hilfe dieser Transposition

auch neue Gesichtspunkte gewann, machte ich mich eines *Psychomorphismus* schuldig, der als methodologische Übertreibung der Arbeitsweise mein wissenschaftliches Gewissen drückte.«⁴

Gedankenverknüpfungen

Dagegen setzt er »Gedankenverknüpfungen«, die er dann Analogien nennt, dazu »naturwissenschaftliche Beobachtungen bei Tieren, Tatsachen der Embryologie etc. als Erklärungsbehelfe psychischer Zustände, z. B. des Seelenzustandes bei der Begattung, im Schlaf usw.«⁵

Mit dem Gebrauch von Analogien gelangt Ferenczi aus dem Psychischen der Psychoanalyse ins Somatische, in den Bereich der Biologie. Symptome aus der Praxis sind ihm eine Art materialisierter Analogie. Diese wird zur Sprache gebracht:

»Wir können wenigstens ahnen, wie ein psychisches Gebilde – ein Gedanke – zur Machtfülle gelangt, die es ihm gestattet, rohe organische Massen in Bewegung zu setzen; diese Kraft wurde ihm eben von einer der bedeutendsten Kraftreserven des Organismus, der Genitalsexualität, geliehen. [...] Es handelt sich hier eben um Produktion eines hysterischen Idioms, einer aus Halluzinationen und Materialisationen zusammengesetzten symbolischen Sondersprache.«⁶

Er arbeitet dabei mit »Überdeutungen«, die den Weg von im Alltäglichen oder im wissenschaftlichen Diskurs erwartbaren Verknüpfungen zunächst aufsprengen und neue Verknüpfungsmöglichkeiten schaffen.⁷

Anthropomorpher Animismus

Das rührt an Ferenczis früh gelerntes Gebot, die »natur- und die geisteswissenschaftlichen Gesichtspunkte säuberlich voneinander zu sondern«.⁸

Er nimmt sich Freuds Vorgehen als Stütze, der die Erfahrungen in der Praxis »so verwerten konnte, daß er mit ihrer Hilfe ein ganzes Stück der Biologie, die Lehre von der Sexualentwicklung, zu rekonstruieren imstande war.«⁹ Freud konnte ein Stück der Biologie, ein Teil, das ihr selber unbewusst war, umbauen.